

Christian M. Köhler

Das Salger Moos

Ein historischer Abriss

Salgen, Stand Oktober 2016

Inhaltsverzeichnis

I. allgemeine Anmerkungen

1. Landausbau
2. Größe
3. Lage
4. Typus
5. Definition „Torf“
6. Fauna (Tierwelt)
7. Flora (Pflanzenwelt)

II. „Mooskultivierung“ und Torfstich

1. allgemein
2. Die örtliche Situation
3. Der Brennstoff: Gewinnung und Wert
4. zeitlicher Überblick
5. Arbeitsschritte beim Torfstich
6. zeitlicher Abriss
 - a. Torfstich
 - b. „Kultivierung“
7. Müllproblematik
8. Brände

Anhang

Anmerkungen

Quellen

I. allgemeine Anmerkungen

1. Zerstörung durch „Kultivierung“ (Landausbau):

Lebende Moore nahmen früher ca. 4 % der Landesfläche ein, heute sind davon 99 % zerstört;

Die Kultivierung der Niedermoore begann im frühen Mittelalter, intensiviert wurde sie am Ende des 17. Jahrhunderts, ab Mitte des 18. Jhdts. wurde in Auengebieten großflächig Neuland gewonnen. (Geog. 119)

2. Größe:

ursprüngliche Größe in Salgen (ohne Bronnen und Hausen): 185 Hektar

3. Lage:

zwischen der heutigen Straße Salgen – Zaisertshofen im SO, der Flossach im O, der Straße Mörgen – Salgen von NO nach SW

4. Typus:

Das Salger Moos, wie auch das Hauser oder Pfaffenhauser Moos, waren Quellmoore (Zwischenmoore), die im Schwäbischen „Moos“ genannt werden. Im Gegensatz zum „Ried“, dem Niedermoor, das grundwasserabhängig ist, steht im Hochmoor das Wasser so gut wie nie über Flurniveau, die Wasserversorgung ist unabhängig vom Grundwasser der umgebenden Landschaft und es bezieht das Wasser ausschließlich über die Niederschläge. Nur in den oberen lockeren, porenreichen Schichten ist das Wasser frei beweglich; die tieferen Torfschichten wirken als wassergesättigte Speicher. Diese Hochmoore wurden über ein Netz künstlicher und stets offen gehaltener Gräben entwässert.

In den Quellmooren tritt das Wasser an den dünnen Schichtstellen des Niederterrassenschotters aus dem tertiären Untergrund quellartig zu Tage, wie früher in Salgen, Nassenbeuren oder Pfaffenhausen. Dieser Moortyp zeigt auch grauweiße Schichten, den Tuffsand oder auch Almsand. Nur im Salger Moos fanden sich Tuffsteinbildungen, von denen Lesestücke noch in manchen Haushalten des Raumes zu finden sind, da diese löchrigen Steine besonders im frühen 20. Jahrhundert zum Krippenbau beliebt waren. Noch bei der Renovierung der "Lourdesgrotte" von Unterrieden im Jahr 1979 wurden größere Mengen Tuffsteine aus Salgen verbaut.

5. Definition „Torf“:

„Organische Ablagerungen, überwiegend aus abgestorbenem Pflanzenmaterial, das meist durch Wassersättigung nicht vollständig abgebaut wurde und dessen Struktur zumindest teilweise noch erkennbar ist.“ (Geographie Deutschlands 117)

6. Fauna (Tierwelt):

stechende Insekten, wie Stechmücken, Bremsen (in Salgen „Schnaucka“, „Breama“ genannt); Frösche, Feuersalamander; Blutegel; Kreuzottern, Ringelnattern; Bekassine, Birk- oder Spielhahn (Das letzte Restvorkommen des „sog. Moosgockels“ im Unterallgäu war bis ca. 1945 im Salger Moos!), Uhu, Brachvogel, Moosbock, Schnepfen; Reiher, Storch; Blesshühner

7. Flora (Pflanzenwelt):

zunächst nährstoffarmes Ökosystem mit Knabenkraut, stengellosem Enzian, Trollblumen

dann als Folge des Wasserentzuges zunächst Verbuschung, schließlich: Birken, Eiche, Föhre, Weiden; Kiefer und Fichte gesetzt

II. „Mooskultivierung“ und Torfstich

1. allgemein:

(s. a. Geographie D. 116 - 122)

Zu unterscheiden ist auch in Salgen grundsätzlich zwischen
 a. Torfstich und
 b. Mooskultivierung.

Der Torfstich hatte in Salgen zunächst den Zweck, Energie zu gewinnen; erst sekundär ergab sich ein Flächengewinn. Die Bauern nutzten diesen neuen Raum als Streuwiesen, also um Streu für den Stall zu gewinnen, und als Jungviehweiden. Die Mooskultivierung ab 1921 diente dann aber gezielt der Vergrößerung der Anbaufläche.

Solange Holz zum Kochen und Heizen der einzige Primärenergieträger war, gab es immer einen Energiemangel; im Nieder- oder Ausschlagwald konnte man alle 15 – 40 Jahre Holz ernten aus den Stockausschlägen von Eiche, Hasel, Hainbuche, Erle und Weiden (1). Im 17. Jahrhundert war es z. B. streng verboten, aus der Herrschaft Mindelheim Holz auszuführen, und Ausland war schon Pfaffenhausen (Hochstift des Fürstbischofs von Augsburg) oder Kirchheim (Fugger). So griff man in Gegenden mit Mooren jahrhundertlang auf Torf, im Schwäbischen „Wasa“, als preisgünstiges Heizmaterial zurück.

2. Die örtliche Situation:

Im nördlichen Unterallgäu boten das Hauser, Pfaffenhauser und Salger Moos diese Möglichkeit, weil, vor allem bei den beiden letztgenannten Orten, ausgedehnte Waldungen für Holzgewinnung fehlen.

3. Der Brennstoff – Gewinnung und Wert:

Torf ist ein relativ energiearmer Brennstoff, geschätzt aber in den Kachelöfen der damaligen Zeit als guter „Gluthalter“ und wegen seines fast rußlosen Abbrennens. Außerdem war es zwar mit zeitaufwendiger harter und zeitaufwendiger, aber eben eigener Arbeitskraft, mit Frauen, Knechten, Mägden und vor allem mit Kindern (etwa beim Umschichten), also billigst zu gewinnen. Auch die Schulkinder mussten helfen, die Wasen zur Beheizung des Schulsaaes zu gewinnen. Man bezeichnete Torf deshalb, noch vor dem Erdöl, als „schwarzes Gold“.

Um 1830 und lange danach hatten Erkheim, Salgen, Tussenhausen und Winterrieden beachtliche Einnahmen aus dem Torfstich. Ein Tagwerk Moos lieferte 150.000 Wasen, in Tussenhausen wurden z. B. jährlich 8 Tagwerk Torf gestochen, die Hälfte selbst verbrannt, die andere nach Türkheim, Kirchheim, Thannhausen und Mindelheim verkauft, das Tausend zu 1 Gulden, 40 Kreuzer. In Winterrieden nutzten die 46 Gemeinden jährlich 6 Tagwerk, gewannen dabei jeder 25.000 Wasen und verkauften das Tausend für 2 Gulden, 30 Kreuzer in die Nachbarschaft.

Abbaurechnung:

$$\begin{aligned} 1 \text{ Tagwerk Torf} &= 150.000 \text{ Wasen,} \\ 100 \text{ Tagwerk} &= 15 \text{ Millionen Wasen} \quad (\text{Basis: Tussenhsn.}) \end{aligned}$$

Wert: 1.000 Wasen 1 fl 40 x (60 x = 1 fl)

15.000.000 W = ca. 24.990 fl (Basis Tussenhausen)

37.500 fl (Basis Winterrieden)

Q: LKUA 482

Für Salgen gibt es im Gemeindearchiv eine Abrechnung für das Jahr 1881, nach der dem Lehrer Bisle 3.000 Stück Torf für 21 Mark geliefert worden seien, also 1.000 Wasen = 7 M

4. zeitlicher Überblick:

Im Salger Moos wurde sicherlich über Jahrhunderte hinweg Torf gestochen, wie die Flurnamen zeigen; dabei gab es eine Entwicklung des Abbaus von der Dorfnähe, in nordöstlicher Lage Richtung Mörgen (z.B. „Moosteile“) und östlich (z.B. „Neue Teile“, „Neubrüche“, zwischen der heutigen östlichen Mindel und dem Eichbühl, und dann, immer weiter weg in Richtung Osten, hinter dem Eichbühl und Richtung Flossach („Im Moos“).

In der Chronik erfasst sind die Jahre ab 1830:

„Noch ist zu erwähnen des großen Torfmooses, worauf bis zum Jahre 1830. lauter Waldung stand, seit dem Jahre 1834/35. aber geteilt u. seitdem der Torfstich sehr stark betrieben wird, so daß er nicht nur das nöthige Brennmaterial für den Besitzer liefert, sondern auch für Manchen eine Geldquelle ist. Die Zukunft wird jedoch eine weisere Sparung dieses Materials nothwendig erheischen.“ (Chronik I, S 12)

Ferner sind erfasst die Jahre von 1910 bis 1967 auf eigenen Moosteilen und ab 1927, als nur noch auf gemeindeeigenen Parzellen Torf gestochen wurde.

5. Arbeitsschritte beim Torfstich (2):

1. Abräumen von Gras und Humus

2. Mit dem „Wasastecher“ werden die Wasen bei flachen Torfschichten von oben „gestochen“, bei tieferen in Schichten, stufenweise vorgehend, von der Seite her „geschoben“.

3. Der Stecher, „schupft“, wirft den brikett-förmigen Wasen dem Fänger zu, der, bei diesem nassen und schwammigen Torfstück, viel Geschicklichkeit benötigt.

Die Wasen dürfen beim „Schupfen“ (Werfen) und Fangen nicht zerbrechen; da kleine Stücke beim Trocknen wertlos werden.

4. Die Wasen werden auf dem „Bära-Karra“, einem hölzernen Schubkarren, zur Lagerstelle gebracht.

5. Dort werden die Wasen zum Trocknen in Reihen aufgeschichtet, „aufgebeigt“, einmal zwei längs, einmal zwei quer darüber, aber nur vier Reihen übereinander oder, wenn die obersten nach mehrmaligem Wenden bereits getrocknet und nach Hause gebracht worden waren, um einen mittigen Stecken, turmförmig, wobei darauf zu achten ist, dass die Wasen, die vorher am Boden lagen, nun ganz nach oben kommen.
6. Immer wieder muss umgeschichtet werden, damit die Wasen rundherum trocknen.
7. Nach der wochenlangen Trocknung vor Ort werden die Wasen im Hochsommer eingefahren, nach Haus transportiert.
8. Im Korb, dem „Wasa-Kretta“, wird das Heizmaterial zuletzt aus einer Hütte am Hof zum Ofen, meist dem Kachelofen, gebracht.
9. Die einzelnen Parzellen werden wieder angepflanzt.

Zur Arbeit im Moos eigneten sich auf dem weichen Boden Ochsen als Zugtiere besser als Pferde.

6. zeitlicher Abriss:

a. Torfstich

1804: erste Nennung des Gemeindemooses in der Ortschronik wegen eines Torfbrandes

„Im Jahre 1804. in den Sommermonaten /:b. Monat Mai :/ entstand in dem großen Gemeinde=Torfmoos eine Feuersbrunst, /: man vermuthete Brandstiftung durch Hirten :/ Dieses Feuer verbreitete sich in solcher Schnelligkeit u. Ausdehnung, daß das ganze Moos zu brennen begann, u. nur durch die angestrengteste Hilfe durch Gräbenziehung udgl. das Feuer gehemmt werden konnte. Aus weitentlegenen Gemeinden, z. B. bis von Kammlach etc. kamen Hilfeleistungen.“ Chronik I,14

1812/13: Im Zusammenhang mit der Anlage einer Gemeindeverbindungsstraße von Mindelheim nach Kirchheim wird berichtet, dass man im Gemeindegebiet „mit vieler Mühe und großen Kosten“ ein Straßenstück angelegt habe, „was um so notwendiger aber auch schwieriger war, weil die ganze Strecke lauter Brunnenflüsse in sich faßte und man vorher von Mörgen bis über den Lohhof hinauf immer im Wasser fahren mußte“.

1830/4: Bisher ist das Salger Moos „lauter Waldung“, nun wird es stark als „Torfmoos“ genutzt.

1861: Torf in Salgen von großer Quantität und guter Qualität bis in bedeutende Tiefen (Q: Physikatsberichte I,73, 80)

1910 bis 1967 Torfstich auf Moosteilen in Privathand

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und dem Gewinn der Kohlegebiete von Elsass-Lothringen gab es genügend hochwertige Energieträger. Erst im I. Weltkrieg und nach der Niederlage von 1918 sowie den daraus resultierenden Gebietsabtretungen und der Besetzung des Ruhrgebietes wurde Heizmaterial wieder knapp und teuer.

1916–1925:

Hier in Salgen begann der Torfabbau auf privaten Grundstücken wiederum massiv ab dem Jahre 1916 zum Eigenbedarf, aber auch zum Verkauf in die Städte, nun auch über den Güterbahnhof Pfaffenhausen. Ab dem Jahr 1925 setzt ein Gesinnungswandel ein: Man wendet sich von der „wildem Torfstecherei“ auf privaten Parzellen ab und einem großflächigen Torfstich im zusammenhängenden Gemeindemoos zu. Grundvoraussetzung war die Entwässerung des Moooses ab 1922.

Die erste Anregung kam von Bürgermeister Rieder und fremden Beispielen (Günzburg). Er regte eine Versammlung der beteiligten Grundbesitzer an, bei der Bauamtman Häberle vom Kulturbauamt Kaufbeuren notwendige Aufklärung gab. Nach einer zunächst positiven Reaktion der Bauernschaft machte sich jedoch schon die nächsten Tage eine ablehnende Stimmung bemerkbar. Trotzdem begann Bürgermeister Rieder Mitte Dezember 1922 die Grabungen mit anfänglich nur 12 Mann. Jeder Tag brachte aber eine Vermehrung der Arbeiterzahl. Am 22. Februar 1923 erfolgte dann die erste „Tagfahrt“, bei der alle Grundbesitzer bis auf fünf, sich unterschrieben für Entwässerung erklärten. Auch diese traten später noch bei. Die Deckung der Kosten brachten die selbst geleisteten Arbeitsstunden je Besitzgröße und auch der Verkauf von Torf. Ferner wurde ein Staatszuschuß von 15% gewährt, der aber durch späte Auszahlung durch die Inflation sehr entwertet wurde. Nach der Inflation wurde noch ein Staatszuschuß von 1.200 M bewilligt. – Die vollständige Anlage von Entwässerungsgraben war mit 1926 beendet. Chr I, 58f

Moorgenossenschaft 1922 oder 1926 (s. u.) gegründet, aufgelöst 1967 OCII,41

1927–1967: Nur noch auf gemeindeeigenen Parzellen wird geordnet Torf gestochen.

1926: Mit dem Jahr 1926 übernahm die staatl. Mooskulturanstalt Günzburg die Kultivierung des Moores. Zunächst wurden ca 100Tgw. (50Tgw. Gemeindebesitz u. 50 Tgw. von privaten Besitzern) mit einem 80PS Landbaumotor umgehackt, im Frühjahr teilweise mit Kartoffel, teilweise mit Sommerroggen angebaut. Leider brachte der vollständig verregnete Sommer nicht den erhofften Ertrag. Man erntete von ungefähr 40Tgw. 1.500Ztr. Kartoffel, von 8Tgw. ca. 50Ztr. Sommerroggen. (Chr I,59)

Im Herbst 1926 wurde die Mooskulturgenossenschaft gegründet, die bestehen soll, bis das ganze Moos kultiviert ist.

Bürgermeister Rieder bekam für sein zähes unermüdliches Eintreten für die Sache der Entwässerung u. Kultivierung vom bayerischen Landwirtschaftlichen Verein die silberne Denkmünze.

Verfahren der Vergabe von Parzellen:

Die 67 gemeindeeigenen Parzellen wurden alljährlich an die Besitzer einer Gemeindegerechtigkeit verlost jeweils am 1. Mai im Hof des Bürgermeisters. Es gab ganze und ½ Parzellenrechte, so wie man in diese gemeinsame Fläche eingelegt oder eingebracht hatte. Eine Verlosung wurde deswegen gewählt, weil es bessere, aber auch schlechtere Parzellen mit sog. Weißtorf gab. Die schlechteren Lose beinhalteten Parzellen mit größerer Breite. Durch die Moosentwässerung konnte bis in eine Tiefe von 2,50–3 m gestochen werden. Teilweise wurden sogar Gerüste verwendet.

Zeit zum „Wasastecha“ war, nach den ersten bäuerlichen Arbeiten in März/April, das spätere Frühjahr, wurde aber in Salgen möglichst schnell nach der Verlosung erledigt, fast wie bei einem Wettbewerb. Dienstboten gab es zeitweise genügend, und Kinderarbeit war in dieser Zeit selbstverständlich. Das Wasenstechen war, wegen des gleichzeitigen Abbaus, auch besonders für Kinder und Jugendliche ein lustiges gesellschaftliches Ereignis (Man „dretzte“ sich, bewarf sich mit den nassen Wasen etc.).

Uneinigkeit herrschte in der Frage der Wiederbepflanzung: Teilweise wurden sogar von der Gemeinde Pflanzen bereitgestellt, um einen einheitlichen Aufwuchs zu erzielen; vielen Bauern jedoch war die wild aufwachsende Vegetation mit Gebüsch und Birken lieber, da das Birkenreisig zur winterlichen Besenherstellung gebraucht wurde. Zeitweise gab es regelrecht eine Mooswacht, die verhindern sollte, dass Auswärtige sich mit Birkenreis versorgen. Diese Wacht versuchte vor allem zu den Gottesdienstzeiten während der Hochfeste, z. B. Leonhardstag, Diebstähle zu verhindern, da zu diesen Zeiten sich kein Salger im Moos befand.

nach 1945: Flüchtlingen teilte man in einem „Sondergebiet“ Parzellen zum Torfstechen zu.

In zunehmendem Maße gibt es aus Staats- oder Körperschaftswäldern wieder Holz.

1967: Es wird das letzte Mal Torf gestochen. Wegen der niedrigen Energiepreise für Kohle und vor allem Öl wird das zeit- und arbeitsintensive Torfstechen aufgegeben. Auch will man den Torf für etwaig „schlechtere Zeiten aufheben“. Heizöl kostete in dieser Zeit ca. 3 - 9 Pfennige/Liter (M.M.).

nach 1967:

Wegen der ständigen Austrocknung der Moosgebiete und der zunehmenden Verbuschung und Verwilderung im Salger Moos nisten letztmalig für das 20. Jahrhundert in diesem Jahr 1967 Störche auf dem Molkereigebäude.

Das Gebiet des ehemaligen Torfabbaues wird, wegen mangelnder Pflege, vielfach zum Urwald.

Die teilweise un- bzw. gepflegten Parzellen wurden wegen des Widerstandes der Besitzer auch nicht in die Flurbereinigung eingebracht. das betrifft vor allem die Gebiete östlich und südlich der Jungviehweide sowie östlich des Arbeitsdienstgrabens. Die ursprünglich angelegte „Gahauser Straße“ ist wegen der Verwilderung nicht mehr befahrbar, teilweise auch nicht mehr begehbar.

b. „Kultivierung“

Vorbemerkung:

Die sog. Kultivierung dient in dieser Zeit der vermehrten landwirtschaftlichen Nutzung eines in den Augen der Bauern unbrauchbaren „Urwaldes“, also privatwirtschaftlichen und staatlichen Interessen, vor allem dann auch der Ideologie des Nationalsozialismus. Mahnende Stimmen bezüglich eines Naturschutzes gab es nur ganz vereinzelt vor 1945 und wurde auch bis weit nach den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts als „grüne“ Spinnerei abgetan. Die Bezeichnung „grün“ stand hier für Nähe oder Mitgliedschaft in nun verstärkt tätigen Naturschutzorganisationen, wie dem „Bund Naturschutz“, oder in der 1980 neu gegründeten Partei „Die Grünen“. Anfangs gab es eine klare Frontstellung der Bauernschaft gegen die Umweltbewegung und ihre Anhänger, die in Salgen als „greane Hund“ oder als Kommunisten beschimpft wurden, weil ein ökologisches Denken, als ideologische „Spinnerei“, sich angeblich gegen die privatwirtschaftlichen Interessen der Bauern richte. Erst spät setzte sich, zumindest bei einer Minderheit, der Gedanke einer umweltverträglichen und tierschützenden Landwirtschaft durch (Bioland/Demeter). Heute stehen Moore vor allem als CO² - Speicher im Mittelpunkt des Interesses.

ab 1921: (s. o. „Torf“) Die Gemeinde Salgen und die beteiligten Grundbesitzer beantragen die Ausarbeitung eines Projektes, „welches die ungehinderte Benützung des Moosgebietes ermöglichen sollte.“ Das „Kulturbauamt“ Kaufbeuren erarbeitet das Entwässerungsprojekt, es wird eine Genossenschaft gegründet, der, nach anfänglichem Zögern, schließlich alle Beteiligten beitreten. Das Amt stellt fest: „Das Unternehmen ermöglicht die landwirtschaftliche Ausnützung bisher unbewirtschaftbaren Geländes und dient dem Gemeinwohl. Schädigung Dritter wird nicht verursacht“. Einwände gegen die Zerstörung des Moores gab es nicht; mit den Fischereiberechtigten traf man „eine gütliche Vereinbarung“, so dass auch die wasserrechtliche Genehmigung erteilt wurde.

1923: In diesem Inflationsjahr betrug der Stundenlohn für Arbeiten im Moos zeitweise 1650 Mark.

1925:

Das damals noch eigenständige Dorf Hausen schließt sich den Maßnahmen an.

1926: 1. Anbau

„Mit dem Jahr 1926 übernahm die staatliche Mooskulturanstalt Günzburg die Kultivierung des Mooses. zunächst wurden circa 100 Tagwerk (50 Tagwerk Gemeindebesitz und 50 Tagwerk von privaten Besitzern) mit einem 80-PS starken Landbaumotor umgehackt, im Frühjahr teilweise mit Kartoffel teilweise mit Sommerroggen angebaut.“

Allerdings war der Ertrag witterungsbedingt enttäuschend. Chr I,

In diesem einen Jahr auch „wurde die vollständige Anlage der Entwässerungsgräben beendet“.

„Im Herbst 1926 wurde die Mooskulturgenossenschaft gegründet, die bestehen soll, bis das ganze Moos kultiviert ist.“

Die Mooskulturgenossenschaft wurde von einer Vorstandschaft geleitet sowie dem staatlichen Verwalter Haber (3), mit zwei Angestellten und Büro in Salgen: „Amt für Moorkulturlandschaft Bayern“. Dieses Amt war neben Salgen und Hausen auch zuständig für Spöck, Mörgen und Zaisertshofen; dort wurde in dieser Zeit die Flossach begradigt sowie Weißbach und Lettenbach neu angelegt, in die alle Moosgrabenausläufe mündeten.

„Bürgermeister Rieder bekommt wegen seines zähen, unermüdlichen Eintretens für die Sache der Entwässerung und Kultivierung vom Bayerischen Landwirtschaftlichen Verein die silberne Dankmünze.“

1928: Bezahlung: Männer 35 Pfennige/Stunde; Frauen 30 Pf bei 10 Stunden täglicher Arbeitszeit;

Pferdegespann mit Knecht bei 8 Stunden Arbeitszeit: 10 Mark

Kuhgespann: 8 Mark

teilweise gibt es Klagen über die Belastung, da die Bauern je nach Größe ihres Grundbesitzes zu kostenloser Arbeit herangezogen wurden.

1928/9: Flurbereinigung nach vollzogener Moosentwässerung mit 250 ha

1929: Die Ödlandgenossenschaft beantragt die Vertiefung des mittleren Moosgrabens und auch des Moosteilgrabens, um den Grundwasserstand weiter abzusenken.

1930: (07.11.) „Um die übermäßige Nässe, worunter das Gemeindemoos entlang der Hauser Grenze leidet, abzuleiten, ist das Einziehen von einigen Drainsträngen erforderlich.“

1931: Bezahlung für den laufenden Meter Drainagegraben: 9 Pfennige

1933: „Die bis jetzt durchgeführten Entwässerungsanlagen haben sich bewährt. das Tagwasser zieht auf allen Flächen weg, vereinzelt haben die Grundstückbesitzer noch Seitengräben selbst aufzumachen.“

1933 ff: nationalsozialistische Parolen wie „Kein Quadratmeter Land ohne landwirtschaftlichen Ertrag!“ und „Erzeugungsschlacht“

1935: Die restlichen 21 Tagwerk der kultivierten Moosfläche wurden der Gemeinde von der Moorwirtschaftsstelle zur Eigennutzung zurückgegeben. Die Moorwirtschaftsstelle Salgen wurde aufgelöst. Der Verwalter derselben, Franz Haber übersiedelte nach Memmingen. Chr I, 72

Die staatlichen Kosten werden durch Einführung des „Freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD)“ mit Stützpunkt in Mindelheim, der Vorgängerorganisation des Reichsarbeitsdienstes (RAD) lt. Gesetz vom 26.06.1935, minimiert. Ferner dienen diese Organisationen paramilitärischen Zwecken, z. B. schon durch den täglichen Marsch von Mindelheim nach Salgen und zurück. Das alte Anwesen Salgen HsNr. 2 dient dem Reichsarbeitsdienst bei der Mooskultivierung als Büro und Lager. Nach Beendigung der Arbeiten wird es 1935 abgebrochen.

Die Landwirte müssen gegen 11 Uhr Milch und Brot mit Käse und Butter ins Moos liefern; ansonsten erfolgt die Versorgung über eine Feldküche.

1935: Der FAD bzw. RAD „gräbt einen tiefen und voll wirksamen Graben, den sog. „Arbeitsdienstgraben“; dadurch wurden nochmals 21 Tagwerk Moosfläche kultiviert. Chr I,72

Um den Boden abzuführen wurden Gleise für die Loren einer Feldbahn verlegt. Unebene Grundstücke wurden so für die Bauern kostenlos planiert.

1936: Mahnende Stimmen gegen die Zerstörung der Umwelt gab es bereits in diesem Jahr (s. a. 1951). Der Amtsrichter Dr. Josef Zech wandte sich in einem Flugblatt gegen die geplante Mindelkorrektur in Pfaffenhausen und nannte dabei das Salger Moos als Negativbeispiel für die bereits ausgerottete oder dezimierte Pflanzen- und Tierwelt. Zech setzt die Begriffe der Heimat und der „Gottes Natur“ gegen den Begriff „Farm“.

vor 1945:

Da die Moorgenossenschaft große Flächen besaß, wurde auf den gemeinschaftlichen Flächen das Jungvieh, wie im Almbetrieb, während der

Sommermonate auch gemeinschaftlich geweidet. Zu diesem Zweck wurde der so genannte „Moosstadel“ errichtet, der östlich des Riedgrabens und südlich der Verlängerung der heutigen Eichbühlstraße stand. Dieses Genossenschaftsmodell ging bald nach Kriegsbeginn 1939/40 zu Ende. Aus der Jungviehweide bildete die Gemeinde relativ große und günstige Parzellen, die für 9 Jahre jeweils verpachtet wurden.

Im Salger Moos wurden vor allem Kartoffel, Rüben, sogar Gerste und Kraut angebaut, später auch Hanf als militärisch wichtiger Grundstoff für Seile.

1951: Ein Zeitungsartikel der MZ anfangs dieses Jahres plädiert, allerdings zu spät, für die Erhaltung des Moores zum Wohle der Enkel und Urenkel mit der Frage: "Soll unsere Heimat zur Farm werden oder Gottes Natur bleiben?" Der Verfasser wendet sich ferner mutig gegen die immer noch geltende Nazi-Parole von 1933: "Kein Quadratmeter Land ohne landwirtschaftlichen Ertrag!"

Saatkartoffeln: Das Salger Moos war in dieser Zeit bekannt als Anbaugebiet für Saatkartoffeln, die von den Bauern in weitem Umkreis verkauft werden konnten.

1967: Ausräumung der Moosgräben durch die Gemeinde, fiktive Kosten 5.600 DM OCII,44

1968: Auflösung der Moorgenossenschaft zur Entwässerung des Salger und Hauser Moores, gegr. 1921, Aufgaben übernehmen die jeweiligen Gemeinden OCII,46

1968: Ausbaggerung und Erneuerung des Riedbrunnengrabens, Kosten 3.400 DM

1979: Auflösung der drei Wasserverbände „Entwässerung des Salgener und Hausener Moores“, des „Torfgrabenentwässerungsverbandes Mattsies – Hausen“ und des „Flossach-Lettenbachverbandes Zaisertshofen-Hausen“ und Übernahme der Aufgaben durch die Gemeinde

1987: Anlage von 4 Biotoptümpel durch die Gemeinde

7. Müllproblematik:

Schon während der Maul- und Klauenseuche 1938 wurde das Moos für Kadaverentsorgung missbraucht. Die Ortschronik berichtet:

„Der Seuche fielen etwa 30 – 35 Kühe zum Opfer; sämtliche Tiere wurden im hiesigen Gemeindemoor verscharrt.“ Chr I,76

Teile des Moores wurden nach dem Torfabbau als gemeindlicher Schuttabladeplatz bis zur Einführung der Tonnenpflicht im Rahmen der allgemeinen Müllabfuhr des Landkreises im Jahr 1977 verwendet und bilden heute, besonders für das Grundwasser, eine Zeitbombe, da es noch lange keine vorgeschriebene Mülltrennung gab und auch anfallender Sperrmüll und vor allem Sondermüll, wie Batterien, Farben, Lacke, Spritzmittel, Gifte etc., hier entsorgt wurde.

8. Brände:

1896: Moorbrand

„Am hl. Pfingstsonntag 1896 entstand im Torfmoor an der „Ganhauser“ Brücke ein Moorbrand, der von einem heftigen Ostwinde so angefacht wurde, daß zur Bewältigung desselben die Feuerwehren Salgen, Bronnen, Hausen, Mörgen und Pfaffenhausen erschienen. Durch Ziehen von Gräben und Verwendung der Löschmaschinen von Salgen, Bronnen und Mörgen wurde das Feuer gegen abends 5 Uhr völlig gelöscht. Wegen anhaltender Trockenheit fraß sich das Feuer 50–60 cm in die Tiefe, /:an einzelnen Stellen:/.“ (Ortschr I, 45f

1986: Moosbrand

Am Montag den 7. April 1986 kam es vermutlich wegen zündelnder Kinder zu einem nur schwer zu löschenden Moosbrand, der durch die Feuerwehren Salgen, Hausen, Bronnen, Mörgen, Pfaffenhausen und Mindelheim, vor allem aber durch den Einsatz zahlreicher Landwirte mit ihren Jauchefässern gelöscht werden konnte. (MZ vom 09.04.1986)

1994: Flugzeugabsturz

Absturz eines Flugzeuges der Grob Luft- & Raumfahrt am 27.05.1994 im Salgener Moos (MZ 28.05.1994); der Testpilot wurde getötet.

Anhang

Anmerkung:

(1) vgl. dazu die Landschaft der „Stauden“ zur Versorgung des Lechfeldes und der Stadt Augsburg mit Brennmaterial sowie zusätzlich Eichengerbrinde

(2) Eine Diaserie vom Anfang der 60er Jahre des 20. Jhdts. mit den einzelnen Arbeitsschritten des Torfstichs wurde von Lehrer Ewald Möhring (1928–1999) mit detaillierten Beschreibungen erstellt. Sie befindet sich im Archiv Salgen und wurde, technisch aufbereitet, auch in der Ausstellung „Mensch und Moos“ des Schwäbischen Bauernhofmuseums Illerbeuren 2014 gezeigt. Der dazu erschienene Katalog zeigt im Titel ein Bild vom Salger Torfstich.

(3) Haber war gebürtig von Regensburg, staatlicher Angestellter zunächst im Donaumoos (Karlshuld) tätig und kam dann mit Ehefrau und drei Kindern nach Salgen. Die Familie wohnte zunächst im Pfründehaus von Xaver Müller (Bergeleweber) und dann im alten Anwesen HsNr 2 (Bild bei Köhler vorhanden), das später dem Reichsarbeitsdienst als Stützpunkt diente, bevor es 1935 abgebrochen und durch ein Austragshaus von HsNr 50 ersetzt wurde.

QQ:

Wo nicht anders angeg.: Gemeindechronik I, II;

masch. Aufzeichnungen von Max Miller (Bgm., geb. 1921, allerdings irrt er sich durch die zeitliche Distanz seiner teilweise erst nach dem Ende der Amtszeit angefertigten Aufzeichnungen für die Zeit vor 1945.) Abk.: M.M.;

Artikel der MZ 16.05.1959 (o.N.), In Salgen liegt...; 22.10.1969 (wü), Die Hochwassergefahr...S 19; Hölzle Josef, 11.07.1985, S 21, So war´s früher: Zum Wasa-Stecha ins Moos...; ders. 08.09.1990, S 31; o.J. (hak), Keine Balz mehr im „Hahnenmond“